

Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt,
wird leben, auch wenn er stirbt,
und jeder, der lebt
und an mich glaubt,
wird auf ewig nicht sterben.

Johannes 11,25-26

Der große jüdische Gelehrte Abraham Heschel hat einmal gesagt: „Nichts auf der Welt ist so heil wie ein gebrochenes Herz.“ Wenn wir heute Abschied nehmen von Horst Utz, Eurem Ehemann und Vater, Sohn und Bruder, dem Freund und Kollegen, Mentor und Weggenossen, dann spüren wir etwas von dieser paradoxen Weisheit.

Horst ist buchstäblich hinausgefallen aus dem Leben, aus dieser Welt. Leise und für seine Umgebung fast unbemerkt ist es geschehen. Ein unglücklicher Schritt auf nassem Fels, der Sturz ins Wasser, aus dem er erst zu spät geborgen werden konnte. Nun war Horst kein Mensch der lauten Töne und theatralischen Gesten. Sein Auftreten war leichtfüßig und in vieler Hinsicht leiser als manche andere Menschen.

Viel zu früh!

Unser großer Kummer an diesem Tag ist, dass dieser Abschied nicht nur unbegreiflich plötzlich, sondern auch viel zu früh kommt. Vor ein paar Wochen standen Horst und ich noch zusammen, hier in diesem Saal, haben über den anstehenden Urlaub gesprochen und die Dinge, die wir danach zusammen anpacken wollten. Er war gesund, lebensfroh, voller Pläne und Ideen. Nichts deutete darauf hin, dass wir uns gerade zum letzten Mal sahen. Doch nun hat sich eine Tür hinter ihm geschlossen, die niemand von uns mehr öffnen kann. Wenn es ein Wiedersehen gibt, dann erst jenseits dieser Tür, durch die weder Licht noch Töne zu uns dringen.

Viel zu früh - das ist auch der Aufschrei in der Geschichte, in die das Jesuswort gehört, das wir eben gelesen haben. Jesus wird an das Sterbebett seines Freundes Lazarus gerufen. Der junge Mann droht viel zu früh zu sterben. Seine Schwestern Martha und Maria sind verzweifelt. Jesus ist in der Nachbarprovinz, als ihn die Boten erreichen.

Nun wissen viele, dass die Geschichte von Lazarus, anders als dieser tragische Unfall, gut ausgeht. Hat sie uns dennoch etwas zu sagen, wenn wir sie jenseits von simplen „Happy Ends“ lesen? Finden wir Trost an einem so schweren Tag wie heute?

Bittere Fragen

Schauen wir einfach etwas genauer hin: Jesus wird ans Sterbebett gerufen, aber dann scheint er fast schon provokativ zu zögern. Erst mit großer Verspätung bricht er auf und sagt in dem Moment auch schon, dass Lazarus gestorben ist. Entsprechend erschüttert fallen die Reaktionen aus:

Der Gefühlsmensch Thomas sagt spontan: „Lasst uns hingehen und auch sterben.“ Ein Teil von uns ist mit unserem Freund ohnehin gestorben. Viele von uns haben das so empfunden wie Thomas, und fühlen es immer noch: Der Schmerz lähmt uns und die Trauer nimmt uns die Freude am Leben, auch und gerade an den schönen Dingen.

Und als Jesus eintrifft, kommt Martha ihm entgegen und sagt: „Wärst du nur dagewesen! Es wäre nie so weit gekommen.“ Sie stellt diese bittere Frage stellvertretend für viele von uns: Wo warst Du, Gott? Verheisst nicht der 121. Psalm: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen“? Entgleiten Dir vielleicht doch ab und zu Menschen und Situationen? Hat der Schutzengel seine Pflicht verletzt und bekommt eine Rüge? Wie konnte das geschehen? Und als Maria Jesus schließlich gegenübersteht, sagt auch sie resigniert, dass Lazarus noch am Leben wäre, wenn Jesus nur rechtzeitig aufgetaucht wäre. Wie soll sie nun leben ohne den Bruder, ohne einen Mann im Haus? Aber es war nicht nur das: Ein geliebter Mensch ist durch nichts zu ersetzen. Diesen Verlust spüren wir heute, jeder auf seine Weise.

Ein großes Versprechen

Jesus antwortet mit einem rätselhaften Satz: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Und schon mit den beiden ersten Worten – „Ich bin“ – spielt er unverhohlen an auf den Gottesnamen im Judentum: Gott, der sich Mose einst als „Ich bin, der ich bin“ vorgestellt hatte, offenbart sich Menschen durch Menschen, und nun durch diesen einen Menschen ganz besonders. Ewiges Leben kommt aus der Begegnung und Verbindung mit Gott.

Ich bin die *Auferstehung*, sagt Jesus: Auferstehung ist kein biologisches Prinzip, kein Automatismus, das wussten die Menschen damals, das sagen uns heute die Mediziner und Biologen. Bleibt ein Geschöpf sich selbst überlassen, dann stirbt es.

Auferstehung ist auch kein Resultat menschlicher Bemühung - dem Tod gegenüber sind wir machtlos. Freilich versuchen wir, in diesem Leben ein Stück über uns selbst hinauszuwachsen denen, die wir lieben, ein positives Vermächtnis zu hinterlassen, aber verlängern können wir unser Leben mit auch in Zeiten der Hochleistungsmedizin nur sehr begrenzt.

Auferstehung weder „natürlich“ noch machbar, sie ist die Frucht einer Beziehung und das Resultat eines Versprechens: Gott vergisst seine Freunde nicht, und das hält sie im Leben, auch angesichts des Todes. Jesus hat Lazarus nicht vergessen, er hat Horst Utz nicht vergessen, und sein Versprechen ist: er wird auch uns nicht vergessen. Die Auferstehung, von der Jesus spricht, ist ja keine bloße Wiederbelebung einzelner, sondern nichts weniger als die Neuschöpfung dieser kaputten Welt, in der Menschen viel zu früh sterben und andere unschuldig und sinnlos leiden müssen.

Ein treuer Freund?

Jesus kam zu spät, und das wohl ganz bewusst. Spielt Gott also mit der Angst und Trauer von Menschen? Warum mutet er den Schwestern diese schreckliche Erfahrung zu?

In unserer Geschichte finden wir ein paar Fingerzeige in die Gegenrichtung: Wir erfahren, dass Jesus sein Leben riskiert, in dem er nach Bethanien zieht, um Lazarus aufzuwecken. Als sich die Nachricht im nahen Jerusalem herumspricht, so erzählt es Johannes, fällt bei den Priestern und Schriftgelehrten die Entscheidung, dass er sterben muss, weil jemand, der so viel Hoffnung verbreitet, gefährlich ist.

Jesus besiegelt also mit Lazarus' Auferweckung sein eigenes Schicksal. Lazarus lebt, dafür wird Jesus in Kürze sterben. Und indem er stirbt, öffnet er für uns Menschen die Tür zum ewigen Leben: Am dritten Tag wendet Gott das Schicksal und macht deutlich, dass Jesus nicht gescheitert ist, sondern dass das Leben selbst auf seiner Seite steht, so wie er immer auf der Seite des Lebens stand.

So wie hier: Jesus geht zu dem Grab, in dem Lazarus liegt. Es ist bereits verschlossen, ein Zeichen für die Endgültigkeit dieses Abschieds. Und dort am Grab weint Jesus um Lazarus, seinen Freund, der viel zu früh gestorben ist, der vieles unvollendet gelassen hat, und der nun schmerzlich vermisst wird.

Aber dann lässt er das Grab öffnen und ruft den Toten heraus. Lazarus' Tod war nicht sinnlos, sondern er dient uns als ein Bild der Hoffnung. Jesu Zögern war nicht zynisch. Selbst wenn sich dieses Wunder heute nicht wiederholt, diese Geschichte kann uns wenigstens eine Ahnung davon vermitteln, worauf wir uns verlassen dürfen:

Da ist einer, der um uns trauert und uns vermisst: dem unser Leiden nahe geht, der alles andere als cool und gleichgültig verfolgt, was mit uns geschieht.

Da ist einer, der uns beim Namen ruft: für den wir einzigartig und unersetzlich sind.

Da ist einer, der das Grab öffnet. Er tut für uns das, was wir selbst nicht tun können. Der Tod ist nicht die Endstation.

Da ist einer, der uns entgegen kommt. Er ist uns in den Tod vorausgegangen, er ist schon angekommen in Gottes kommender Welt, und wenn wir ihm dorthin folgen, dann öffnet er uns die Tür

Da ist einer, der uns an der Hand nimmt und führt. Und so können wir uns das fast bildlich vorstellen, wie der auferstandene Jesus seinen Freund Horst ruft, wie er ihn ansieht, ihn in die Arme schließt.

Leben hoch x

Lazarus' Leben wird in diesem Moment nur verlängert, ihm werden noch ein paar Jahrzehnte geschenkt. Das „viel zu früh“ wird rückgängig gemacht. Jesus aber wurde, so erzählt es das Neue Testament, in der Auferweckung verwandelt, vollendet zum Prototypen der neuen Schöpfung, zum Erstgeborenen einer rundum geheilten und gerechten Welt.

In mathematischer Sprache könnte man vielleicht sagen: Für Lazarus bedeutete die Auferweckung „Leben plus x“, etwas mehr von dem, was bereits da war. Jesu Auferweckung dagegen führt in ein „Leben hoch x“, in eine andere Dimension. Jetzt sind wir an die drei Dimensionen des Raumes und die der Zeit gebunden. Vielleicht ist die neue, geheilte Erde in den zusätzlichen Dimensionen, die wir „Ewigkeit“ nennen gar nicht Lichtjahre, sondern nur ein paar Nanometer entfernt. Im Augenblick aber ist sie noch ein Geheimnis, vor unseren Blicken verborgen.

Das ändert alles

Horst Utz hat sich im zurückliegenden Jahr mit vielen tiefen Zweifeln und Fragen auseinandergesetzt. In den letzten Tagen habe ich ein Buch durchgesehen, das ihm in dieser Zeit sehr geholfen hat: „Ins Herz geschrieben“, von dem Franziskanerpater Richard Rohr. Immer wieder hat er Textpassagen unterstrichen. Am Wichtigsten war ihm augenscheinlich dieser Abschnitt, den ich im Zusammenhang vorlesen möchte, weil er uns das eindrücklich vor Augen stellt, was Horst so wichtig war und was er uns, wenn er könnte, heute vielleicht gerne gesagt hätte:

„Menschen, die lange genug »auf den Gekreuzigten blicken« (Johannes 19,37), mit kontemplativen Augen, werden in den tiefen Schichten ihres Schmerzes, ihrer Unversöhntheit, ihrer Aggressivität und ihres Opferseins geheilt. Dazu braucht es ... nur einen inneren Austausch, der das Bild des Gekreuzigten tief in sich aufnimmt und dafür seine Seele dem Gekreuzigten anvertraut.

Das Geheimnis der Ablehnung, des Leidens und Sterbens und der Auferweckung Jesu ist der Interpretationsschlüssel dafür, was die Weltgeschichte bedeutet und wohin sie führt. Ohne eine solch kosmische Bedeutung und ohne Sinn für die Seele würden wir die Agonien und Tragödien der Menschheit nur als »Klang und Toben ohne Sinn« erleben, wie Shakespeare schrieb. Unser Körper kann leichter ohne Speise leben als unsere Seele ohne Sinn.

Wenn alle Kreuze der Menschen in die Möglichkeit der Auferstehung führen, statt in tragischen Sackgassen zu enden, dann ändert das alles. Wenn Gott teilhat am Leiden der Menschen, statt es nur passiv geschehen zu lassen und dabei zuzuschauen, dann ändert das alles – zumindest für die, welche willens sind, mit einem kontemplativen Blick auf die Wirklichkeit zu schauen.“

Ewiges Leben ist ein Leben aus der Hoffnung und dem Vertrauen auf Gott. Es bedeutet erstens, auf den Gekreuzigten zu schauen, den uns die Evangelien vor Augen stellen, und sich ihm täglich anzuvertrauen in einer ungewissen Welt.

Es bedeutet zweitens auch: Wir dürfen weinen und klagen. Wir dürfen all die schwierigen Fragen stellen, die uns durch den Kopf gehen. Gott antwortet vielleicht nicht sofort, aber er hört aufmerksam zu.

Es bedeutet drittens: Wir dürfen lernen, in den Leidenden und Trauernden dieser Welt den Herrn dieser Welt sehen und uns für die Benachteiligten einsetzen - zum Beispiel in unserem Bildungssystem, das so vielen jungen Menschen nicht gerecht wird.

Es bedeutet schließlich: Wir dürfen uns gegenseitig erinnern, dürfen Netzwerke des Glaubens und der Hoffnung bilden, uns zusammenschließen zu kleinen, vertrauten Gemeinschaften, in denen wir die Abstumpfung und Resignation bekämpfen, denen wir auf uns alleine gestellt so schnell erliegen, und einander helfen, zu wachsen und zu reifen.

Wenn wir heute in großer Trauer und Fassungslosigkeit, aber auch zutiefst dankbar und mit großer Achtung auf das Leben von Horst Utz zurückblicken, dann sehen wir, wie tief eben diese Hoffnung auf die Auferstehung ihn bewegt hat. Und wir bekommen eine Vorstellung davon, was es für uns bedeuten könnte, uns auf den Weg des tiefgründigen und ewigen Lebens zu machen. Jenen Weg, auf dem wir – auch wenn das unsere Vorstellungskraft momentan übersteigt – ihm und Jesus irgendwann von Angesicht zu Angesicht begegnen. So ist es uns verheißen. Und darin finden wir Trost.